

G. K. 344, 20.

Z c
1723

PROTESTATION
der
VENUS
wider
MINERVEN'S
Ehmahls entworffene
PORTRAITS

der galanten
Leipzigerinnen /
An
dem Höchstvergnügten

BIBLIOTHECA
PONICKAVIARA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(GALE)

Söhler =

Und

Ritterischen
Hochzeit = FESTIN

Eröffnet /
Und

Dem artigen Braut-Gaare

gewidmet
Von

PALLIDOR.

LEIPZIG / gedruckt bey Johann Andreas Schan.





Artiges Paar /

Ein Vergnügen ist wohl schätzbarer / als wenn
man dasjenige Herz besieget / nach welchem
man so sehnlich geseuffzet / und keine Lust voll-
kommener / als wenn man die Seelen / durch
ein ewiges Band verknüpffet / die so inbrün-
stig nach selben verlangen. Du kanst Artiges Paar /
ein beliebter Zeuge davon seyn / und **DEINE** muntren
Blicke / welche die beständige Liebe des verliebten Herzens
sattsam an den Tag legen / wissen die Süßigkeit davon kaum
völlig zu beschreiben. Glückseliger Bräutigam / der du
die schöne Seele der Liebens-würdigen Mitterin
durch beständige Treu überwunden! Vergnügter Bräu-
tigam / der Du von einem so schönen Kinde die zärt-
lichsten Caressen und passionirtesten Verpflichtungen be-
kommest! Artiger Bräutigam / der Du durch dein
bescheidenes und galantes Wesen allein vermögend
gewesen / der klugen Mitterin Herz ein köstliches
Kleinoth davon zu tragen. Also bistu glücklich / ver-
gnügt und artig / und ich weiß nicht / welches am meisten.
Das

Das erste gönne ich DIX / das andre laß ich DIX / das dritte aber vergnüget mich selbst. DEINE Conversation ist angenehm und die Verpflichtungen voller Tendresse. Mit dem innigsten Vergnügen hab ich DICH allemahl angesprochen / und mit dem größten Mißvergnügen verlassen. Also ist es auch kein Wunder / daß DEINE bescheidene und artige Conduite das Herz der Liebens-würdigen Nitterin davon getragen.

Ich habe meine vergnügte Gedancken darüber nicht bey mir behalten können / darum wirstu galantes Paar nicht zürnen / daß ich DIX nachfolgende Blätter vor deine werthen Augen lege. Sie stellen eine Protestation der Venus wider die ehmahls von mir auff die Christ- und Seeligmannische Vermählung gefertigte Portraits der galanten Leipzigerinnen vor / darinnen ich der Venus unterschiedliche Gedancken und Raisons angedichtet ; die aber würcklich von etlichen medisantern Gemüthern gefället worden sind / von mir aber in der Venus Person wohl entdecket / doch niemahls approbiret werden.

Weil auch die qualificirte Jungfer Braut dazumahl unter der Liebens-würdigen Pulcheria vorgestellt wurde / hoffe ich keinen Fehler zubegehen / wenn ich Dir solches glückseliger Bräutigam eröffne / und zugleich an der Venus favorablen Urtheile zeige : daß deine schöne Braut allenthalben den Beyfall einer qualificirten Person erhalte. Doch ich schweiffe allzuweit aus / darum will ich meine Gedancken schlüssen / zuvor aber meine Gratulation durch

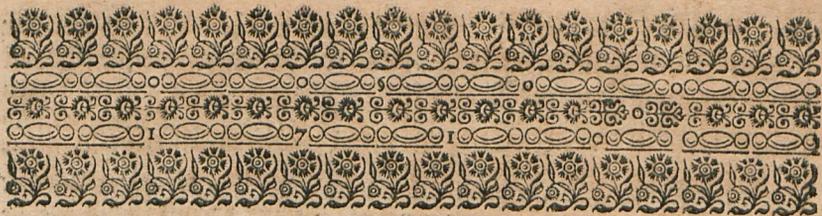
durch diese Zeilen mit beysügen: Der Himmel / welcher dich
artiges Paar zusammen gezogen / und beyderseits Seelen
durch eine zwar unbegreifliche / doch wahrhaftige Aenlichkeit
einen geheimen Zug nach einander eingepprägert / lasse diese
Gluth mit jenem ewigen Feuer gewisser Völcker unauslöschlich
seyn. Er mache aus DEINER Wohnung ein Paradiesß
aller nur ersinnlichen Vergnügung / dein Herze aber zu
einem schönen Tempel angenehmer Eintracht / so wirstu nichts
als Freuden = Stunden zu genießen haben. Rittermäßige
Seelen / lassen sich sonst nicht gerne überwinden ; hier aber
küßet die schöne Ritterin die Fesseln der Liebe ; doch sie
kan es thun / weil sie mit der größten Süßigkeit verbunden sind.

Nun so küsse und besiege die schöne Ritterin / ver-
gnügter Bräutigam / und laß in Zukunfft sehen / wer das
meiste von dem andern profitiret / und sich am Ritterlichsten
gehalten. Und endlich komme dein Vergnügen mit diesen
Zeilen in keine Gleichheit / die aniso zu schlüssen suchet

Artiges Paar

Leipzig den 1. November
1709.

Dein ergebenster
Pallidor.



Wosern es keine Schmeicheley / daß ein Frauenzimmer die Sonne in dem engen Bezirck ihres reizenden Gesichtes trägt / muß man von der erdichteten Venus ohne alles Widersprechen solches glauben / indem sie von vielen als das vollkommenste Meisterstück der Natur unter dem Frauenzimmer vorgestellt wird. Wiewohl ich nun in dergleichen erfonnenen Flatterien meinen Gedancken völlige Freyheit über lasse / und diese Meynung beständig unterhalte: Daß die Welt gar selten eine vollkommene Schönheit erblicket / so kan doch der Mund aus Gefälligkeit ein gewünschtes ja entdecken / und eine so wohl 'ausgesonnene Schmeicheley vor die artigste Wahrheit passiren lassen.

Ich würde solches auch von der erdichteten Venus zu bekräftigen suchen / wenn nicht ihr Gesicht anigt mit den schwarzen Wolcken aufsteigendem Verdrußes benebelt wäre / und die Augen als brennende Fackeln aufstoderten / auch so hefftig mit Blut und Feuer / als sonst mit den anmuthigsten Blicken spielten.

Wenn ein Frauenzimmer mit andern artigen Kindern wirklich an Schönheit und andern raren Qualitäten streitet / oder auch nur durch den beredten Mund eines unberedten / oder daß ich mich besser erklähre / falschen Herzens sich zu einer vollkommenen Person muß erzwingen lassen / stellen die andern mit ihren Augen nur blizende Himmel für / und suchen alles in bange Furcht und empfindliche Quaal zusehen.

Die erdichtete Venus, so in unbesonnenen Herzen thöricht verliebter sich gar zu einer schönen Göttin uns erzwingen lassen / machte anigt eben die Figur. Die Augen / welche sonst alles Magneten gleich an sich reißen / stießen nichts als

als fürchtbare Blitze von sich. Die Wangen welche sonst dem Purpur seine hohe Farbe streitig zu machen suchten / stellten ein bleiches Grabmahl eingeschlossener Sorgen für. Die Stirne / die doch sonst den aufgefährten Himmel vorstellet / war eine düstere Wolcke verdrüßlicher Wetter / und die Zunge / so nur zärtliche Reden zuführen gewohnt / brach ist in prasselnde Donnerschläge. Sie vermeinte beschimpfte zu seyn / deswegen schnellte sie mit den Fingern; sie meinte verhöhnt zu seyn; darum stampffete sie mit den Füßen / und Minervens entworffene portraits der galanten Leipzigerinnen / so der Ursprung ihres aufsteigenden Zornes / machte so hefftige mit Zorn und Eysersucht vermischte Affecten / die auch die vollkommenste Feeder zu beschreiben / allzuunvollkommen seyn würde.

Du bist auff das äußerste beschimpfte / ließ sie sich mit erbitterten Mienen vernehmen / daß du als Göttin der Liebe dir diejenigen must vorgezogen sehen / welche dich sonst mit der äußersten Ehrerbietung verehret. Ha verworffene Minerva, deine verhasste Schmeicheleyen / womit du die Leipzigerinnen zuerheben vermeinst / sollen sich bald in ein klagendes ach bey dir verwandeln. Du wilst mir den Purpur der Schönheit rauben / und solchen allein den Leipzigerinnen beylegen; allein du solst in kurzen inne werden / wie sehr wir in der Schönheit und Rache voneinander unterschieden. Sie nahm hierauff die Portraits mit einem bitterm Lachen in die zitternde Hand / und begonte auch auff die dazumahl genannte schöne Seeligmannin einen unversöhnlichen Haß zuverffen / indem sie eben Ursache zu ihrer verkleinerung gegeben: weil aber ihre admirable Schönheit dazumahl keines Fehlers überführet werden / und sie wahrhaftig einer so erdichteten Göttin die Wage halten konte / wuste sie nichts wichtiges vorzubringen / als daß sie ihre verwerffliche Eysersucht gegen diese Schöne mit den empfindlichsten Worten entdeckte.

Sie faßte die unschuldigen Blätter etliche mahl mit den erboßten Händen an / solche ihrer rasenden Wuth auffzuopfern / es hielt sie aber etwas geheimes zurück / welches sie nicht nennen konte / und ihr gleichsam die Erinnerung einzuprägen suchte: Daß der Neid über die Vollkommenheit anderer Personen allzuunvollkommne Kräfte bey sich führe / und bey seinem schnöden Giffte sich selbst die größte verdrießlichkeit zuziehe.

Es

Es ist auch nicht anders. Ein Frauenzimmer / welches an Verachtung anderer Personen ihr innigstes Vergnügen suchet / alle Blicke und Mienen remarquirt, und aus selbigen etwas zuziehen suchet / welches ihrer bösen Gemüths Art den Schein einer Süßigkeit zugeben scheint / thut sich doch den größten Verdruß; ja wenn sie andrer Qualitäten / die kein flüchtiger Schatten schmeichelnder Redner sind / durch schändliche Eysersucht zu schwärzen oder gar zutisgen suchet / muß sie doch bey verblendeten Augen und Sinnen erfahren: daß sie täglich höher zu steigen scheinen; ob daran gleich öfters das unbeständige Bildnis eines flüchtigen Mondens zuspühren.

Eben diese Fatalität begegnete der Venus bey schändlicher Beneidung der schönen Seligmannin / die aber doch von ihren unvergleichlichen Gemüths - Gaben und andern Vollkommenheiten (so ihr ein kluger Vater / den der Himmel beständig liebet / der Purpur seiner völligen Gnade würdiget / und das Glück selbst admiriret, durch sorgfältige Leitung und vorsichtige Aufzuehung in die artige Seele gelegt) nicht das geringste missete / sondern dadurch immer größern Zuwachs erlangete.

Wiewohl der schönen Seligmannin begegnete dazumahl dieses nicht allein / sondern ihr Eysser entbrannte auch über die schöne Siris, indem sie vermeinete: Ihr darinnen entworffenes portrait habe vor allen andern was voraus / und sey nur mit dem Herzen / die übrigen aber bloß mit der schmeichelnden Feder geschrieben worden. Eysersucht und Neid verknüpfften sich allhier auff das neue mit ihrer mißgünstigen Seele / dennoch aber konnte man zugleich verspühren: daß der Siris admirabile Schönheit auch von Göttern selbst (wo ich den erfonnenen Nahmen erdichteter Götter anführen darff) bewundert wurde / indem Venus die Portraits der galanten Leipzigerinnen wiederum hervor suchte / und nachfolgende Passage etlichemahl gar bedachtsam zu überlesen begonte.

„Absonderlich betrachtete und admirirte sie in einem Anschauen
„die schöne Siris, so der bey des Orions und Aurora Vermählung beschriebenen Diana vollkommen ähnlich sahe. Ihre Taille war
„die schönste von der Welt / die Manieren sittsam und artig / der Geist auffgeweckt und lebhaft / die Bildung aber reizend und
„voller Tugend. Aus ihrer auffsteigenden Purpur - Farbe

„Konte sie eine vollkommene schöne Seele schliessen / und eben
„deswegen schätzte sie solche der Hochachtung aller Menschen
„würdig.

Sie schüttelte wohl etlichemahl den Kopff / gleichwohl bewegte sie ein
geheimer Trieb / auch die Gedanken über ihr entworffenes Portrait mit hel-
ler Stimme also herzu lesen /

„Die Rosen / so bey dir der Wangen Purpur küssen
„Hat Glück und auch Natur der Cypris selbst entrisen;
„Es übertrifft dein Strahl das helle Sternen-Licht/
„dieweil ein Sonnen Glanz aus deinen Lichtern bricht.
„Führst du den Himmel auch an deinen blauen Augen/
„So kanst du gar zu wohl vor einen Engeltaugen.

Der längst gehegten Eifersucht stellte sich nun mehr auch eine Begier-
de an die Seite / die schöne Siris kennen zulerren; weil sich aber diesen
artigen Nahmen allzuviel Personen zu schrieben / und diejenige / so sol-
chen würcklich führet / damit vergnüget war / daß es ihr ganz allein be-
kannt / wuste Venus nicht / auff wem sie die gefährliche Pfeile ihrer rachent-
flammten Augen sollte abgeben lassen. Man wolte ihr zwar überreden/
als wenn die schöne Siris unter der Masque der qualificirten Calbia verborgen/
weil aber dieses eine bloße Muthmassung allzukluger Geister / muste sie
bey ihrem gefasten Schlusse doch un schlüssig verbleiben.

Indessen aber war doch das Fetter ihrer Rache nicht getilget / sondern
es begonte noch viel heftiger aufzulodern / und Minerva solte endlich die
Wuth ihres erhitzen Eifers über sich ergehen lassen / deswegen wurde eine
grosse Versammlung der erdichteten Götter angestellt / und Minerva sub
poena Contumacia in den Verhör-Saal gefodert. Sie wegete sich dessen
gar nicht / weil sie vermeinte: daß niemand aus ihren entworffnen Por-
traits einen Gift saugen könne / es müsse denn eine ganz neue Art von
Spinnen seyn / die ganz subtilen oder gar unsichtbaren Gift erpressen
wolte.

Die Augen der Venus aber / so sich bey ihrem Eintritte wie feurige
Raqueten entzündeten / suchten ein schärffer Urtheil zu fällen / wie denn
auch

auch die erdichtete Göttin ihre Protestation gegen die grosse Versammlung durch nachfolgende Worte vernehmen ließ:

Wohfern der Schein betrüglicher Schmeicheley so vermögend ist / un-
vermögenden Dingen den Titel einer unvollkommenen Vollkom-
menheit bezulegen / muß ich geschehen lassen: daß Minervens schmeichel-
haftentworffene Portraits der Leipzigerinnen unsterblich werden / und das
Frauenzimmer daselbst die größte Vollkommenheit besitze. Da man aber
in Unersuchung einer Sache nicht auff das äusserliche sehen muß / in-
dem solches vielmahl gewissen Aepffeln gleichet / die bey ihrer äusserlichen
Schönheit ein vermodertes Grab eingeschlossener Asche entdecken / sondern
allein auf den Kern / magst du grosse Götter versammlung schlüssen / ob Mi-
nervens entworffene Portraits einer vergänglichen Schmeicheley der Feyer /
oder Wahrheit des Herzens näher kommen.

Dem Frauenzimmer mit den verpflichtesten Worten zu flattiren / heist iso
eine galante Mode / ob gleich der durchdringende Gift verwerfflicher
Falschheit darunter verborgen lieget; und dennoch sehnen sich ihre ver-
wehnte Herzen nach nichts mehr / als dieser höchstgefährlichen schmeiche-
ley. Ein stiller und bedachtsamer Geist / welcher offti mehr Liebe und Hoch-
achtung gegen etwas Schönes in dem Herzen führet / wird weniger ælimi-
ret als ein schmeichelnder Redner / weil man sich die falsche Einbildung ge-
macht / dieser sey allein vor galant zuerkennen. Doch was zeuget man
durch unnützes Schmeicheln als schädliche Affecten? diejenigen / so allem
Frauenzimmer alle nur ersinnliche douceurs machen / und sich bey neuen
Schönheiten auch stets auff das neue verpflichten / scheinen am Tage aller
Seelen gebohren zu seyn / weil sie bald hier / bald dar ein Herz verschen-
cken können. Durch unnützes Schmeicheln verderbet man unschuldige
Gemüther / und stellet in kurzen ein Engels-Bild in der heftlichsten Larve
dar: durch unnützes Schmeicheln läst man ein fladderndes Herze spühren;
ja eben dieses ist die sicherste marque vor ein Frauenzimmer: daß ein solcher
Geist wenig geschickt zum lieben / noch weniger aber geschickt sey / beständi-
ge Treu zuhegen / wenn die Lippen die Flüchtigkeit des Herzens durch tau-
send abgewechselte Reden an den Tag legen / und mit selben / als wie mit leicht-
ten Bällen spielen.

Ein

Ein Exempel solcher unnützen Schmeicheley kanstu grosse Götter ver-
sammlung an den entworfenen Portraits des Leipziger Frauenzimmers spü-
ren / die durch den beygesetzten Nahmen galant auff das höchste gestiegen.
Ich will nicht leugnen / daß einige Personen diesen Ruhm meritiren / die-
ses aber muß ich leugnen: daß er allen solcher Gestalt bezulegen / als ist von
mir angeklagte Minerva gethan.

Ich will nicht eben alle Kleinigkeiten erwehnen / sondern nur etliche Stücke
anföhren / daraus ihre verhasste Schmeichelhaftigkeit am sichersten zu schlüs-
sen. Sie schreibet nemlich: an Leipzig ist fast das andre Paradies / und an den
galanten Schönen ein mit glänzendem Gewehre versehener Cherub zu fin-
den / der Furcht und Ehrerbietung zuwege zubringen vermögend ist. Be-
trachte ich diesem Satz etwas genauer / so muß ich das Leipziger Frauenzim-
mer vor die Stöhrerinnen aller Vergnügung ansehen / weil jener Cherub des-
gen das blizende Schwerdt in die furchtbaren Hände fassete / damit er de-
nen aus dem Paradies verstoffenen die angenehmste lustbarkeit so sie vor kur-
zen noch genossen / entreissen / und hingegen tausent mißvergnügte Stun-
den beybringen könnte. Solcher Gestalt ist dieses eine Schmeicheley / die
prächtigt in die lüsternden Augen / aber nicht auch prächtig in das Herz
fällt / und man kan daraus abnehmen: Daß alle zu des Frauenzimmers
Ruhm auffgesetzte Lobschrifften zwar einem anmuthigen Rosen-Gefilde
gleich / doch bey schmeichelhaften Worten heimlich Falschheits-Dor-
nen einschliessen / die nach diesen den empfindlichsten Verdrusch erwecken.

Seh ich ferner die entworfenne Portraits selber an / so müssen mir die dem
Nahmen beygesetzte Qualitäten gleichfals ein sicherer Zeuge von Minervens
listiger Falschheit seyn. Aurelie ist auff das äußerste verliebt / und diesen
Fehler soll das unschuldige Wort Charmant verdecken Ariadne ist hönisch
und mocquant. Minerva aber will dieses Laster durch ein listiges Etwas zu ei-
ner Qualität machen. Climene schreiet öfters über die Schrancken be-
dachtamer Reden und diese heist lustig / gleich als wenn freye Redens-
Arthen eine anständige und vergönnte Lust wären. Brisaide wird reizend
genennet / und vielleicht deswegen / weil ihre Blicke nicht furchtsam sind /
auch die heiligsten Derter durch allzugrosse Freyheit zu entweihen! Stellanis
muß ihre Morosität in eine kluge Ernsthaftigkeit / und eine andere ihre
schlechte Conduite in ein bescheiden und galantes Wesen verhüllen lassen.

La°

Zabel sucht und Neid sollen sich zu den Füßen der Taletris legen das heist sie ist das vollkommenste Frauenzimmer; wie nun Minervens Feder hierbey, beschaffen gewesen / magstdu grosse Götter Versammlung schliessen/

Doch der liebenswürdigen Pulcheria, artigen Selimene, doucen Angelie, Fluigen Aramena, politischen Gratiola, sittsamen Apasia und netten Bellante kan ich ihre Qualitäten nicht streitig machen / welche gewis so artig / das sie mich selbst charmiren; ja weil sie keinen Abgott aus sich selbst machen / oder eine verwerffliche Selbst-liebe in ihrer Seele nähren / bekenne ich Göttin der Liebe: das sie noch eines grössern Ruhmes würdig sind. Bey den andern aber protestire ich solennissime und appellire an dich / grosse Götter = versammlung / mit der gewissen Hoffnung / du werdest meine angethane Schmach an Minervens auff das schärfste zurächen suchen.

Hiermit beschloß die erzürnete Venus ihre Protestation, und wartete mit einem sehnlichen Verlangen / was man ihr vor ein Urtheil publiciren würde. Weil aber die aus Neid und Mißgunst erregte Affecten gar selten mit der Wahrheit übereinstimmen / und der von andern Qualitäten erregte Haß alles zustürzen suchet / was sich ihm entgegen stellet / aber sein schädliches Vorhaben gar selten auszuführen vermögend / also ergieng es auch allhier der Venus.

Die grosse Götter Versammlung überlegte beydes Minervens entworfene Portraits der galanten Leipzigerinnen noch einmahl / als auch der Venus ihre damieder geführte Protestation. Indem aber die letztere so affectirt, als die ersten mit einer wahrhaftigen Feder verfertigt worden / wurde endlich das Urtheil durch den Mercurium folgender Gestalt publiciret.

In Sachen der von der Venus beklagten Minervæ erkennet die grosse Götter-Versammlung vor Recht / und billiget dasjenige / was Minerva gethan / leget auch der Venus zur Straffe auff / die galanten Leipzigerinnen ihrer völligen Freundschaft zu würdigen / und der ersten davon / so sich durch das Band der Ehe mit einer ihr gleicher Seelen verknüpfen wird durch ein Ehren-Gedichte die Proben ihres verohaten Gemüthes zu zeigen. Und das von rechts wegen.

Nie

Niemand als Venus disapprobirte dieses gefaste Urtheil / weil sie aber allzuohnmächtig war / so mächtigen Göttern zumiederstreben / musste sie sich dasselbe gefallen lassen. Minerva konnte hingegen die Zeichen ihres innigsten vergnügens nicht verholen / und sie beschloß / auff das sorgfältigste nachzuforschen / wenn ein Liebes-Fest in dem galanten Leipzig würde celebrirret werden / damit sie die Venus ihrer Schuldigkeit erinnern könnte.

Sie machte sich diesennach wieder nach dem plaisirlichen Orte / und gerieth unverhofft in das daselbst stehende Opern-Haus / wo sie eben denselben Tag den Kern von den galanten Leipzigerinnen erblickte. Sie forschte sehr genau / ob nicht unter einigen ein geheimes Liebes-Verständnis zu spühren / und hatte sich auch nicht betrogen.

Denn da erblickte sie erstlich parterre eine Person / die eine in der Talestria vorkommende Aria zugleich mit anstimmete / und durch die gegen eine Loge zugeschickte Blicke gleichsam den Zustand ihres Herzens entdecken wolte. Ihr war ein Alter zugesellet / unterdessen haaren mehr Schnee als Blut zu finden / gleichwohl stimmte er die Aria.

*Frà il neve del chiome
Vivi roghi splendono.*

Mit einer passionirten Art an / wiewohl sein verlangen so wenig als des Pelopidi gestillet wurde / indem ein artiges Kind ihm durch die mit verachtungsbiligen gewaffneten Augen / wie diesen von Tarpeen und Latonen durch zwey bloße Schwerdter geschah / mit nichts als Haß und Feindschaft droheten.

Weiter erblickte sie in einer Loge ein artiges Mädchen / die bey verschwe- rung der Talestria gegen das männliche Geschlechte sich der bittersten Thränen nicht enthalten konnte / entbrannte auch gegen Syringen mit dem größten Euffer / daß sie ihren Liebhaber so hart und unbesonnen (wie sie ihr einbildete) zu traaciren suchte / wiewohl sich der Zorn ziemlich wiederstillte / da sie die Aria vernahm.

Ich

Ich will euch lieber geben
Mein Blut und ganzes Leben/
Als ohne Liebe seyn;
weil sie gleiche Gedancken mit Syringen hegete.
Minerva ließ die Augen/ weiter recognosciren/ und sahe bey
dieser Aria

Himmel führe meine Sache
Einmahl zum gewünschten End
Die meisten mit aufgehobenen Händen solche nach lassen/
verspührete auch wohl: daß sie in ihrem zärtlichen Vorhaben
gern reusiren und also dadurch vorher erkenntlich seyn wol-
ten/ ob aber solches erfolget/ konte sie nicht schlüssen/ weil sie
zwar sehr weit/ aber nicht in das Herze sehen konte. Dieses
aber mußte sie bey einer kurtz hierauff folgenden Aria

Enfersucht verliebter Herzen/
Ist eine rechte Höllen-Dein.
Es weicher Ruh und Lust von binnen/
Nur Kummer plagt die treue Sinnen/
Doch dieser Schmers ist sehr gemein
sehen: daß die niedergeschlagenen Hände theils Ihre verloh-
rene Hoffnung/ theils ihr enfersichtiges Gemütthe zu ent-
decken suchten.

Sie erblickte ferner einen doucen und getreuen Liebhaber/
der bey dieser Aria

Deine Seele kommt nicht wieder z.
Sein ehemahls genossenes Vergnügen/ so Ihm das
Glücke im Überflusse dargereichet/ bedaurete/ und sich nach-
folgende Gegen-Aria wegen der charmanten Melodie in wä-
rendem Singen der Talestris verfertigte.

XX

Aria

Aria.

1.
M Ein Vergnügen kommt nicht wieder/
 Und mein Glück ist gänzlich hin.
 Ach! du höchstbetrübter Sinn
 Dencke nur auf klage Lieder!
 Mein Vergnügen ꝛ.

2.
 Ihr vergnügten Freuden - Stunden
 Küßt/ ach küßt mich noch einmahl.
 Doch / ich fühle nichts als Quaal/
 Den ihr seyd schon längst verschwundẽ.
 Ihr vergnügten ꝛ.

3.
 Wo sind die beliebten Zeiten?
 Leider ach! sie sind nun fort!
 Und ein donnerhartes Wort
 Will mir ist mein Grab bereiten.
 Wo sind ꝛ.

4.
 Kan mein Engel ohne Schmerzen
 Diese Thränen fließen sehn?
 Ach! nun ist der Riß geschehn/
 Denn man trennet unsre Herzen.
 Kan ꝛ.

5.
 Bricht dir nicht/ wie mir die Seel/
 Da man uns von sammen reißt?
 Ach! du allerliebster Geist
 Siehe doch/ wie ich mich quäle!
 Bricht ꝛ.

6.
 Zeit und Sunden ach! ich dencke
 Taufentmahl an eure Lust.
 Doch ihr kerckert meine Brust/
 Und macht/ daß ich mich nur kräncke
 Zeit ꝛ.

7.
 Frost und Hoffnung ist verlohren /
 Denn man raubet mir ein Herz:
 Und ich bin mit ach und Schmerz
 Nur zum Unglücks-Ball erkobren.
 Frost ꝛ.

8.
 Doch/ weil mich dein Geist noch liebet/
 Stell ich Quaal und Kummer ein/
 Und will es zufrieden seyn/
 Daß mich Zeit und Glück betrübet.
 Doch ꝛ.

Minerva war endlich so glücklich/ dieses Geheimnis aus
 zu forschen/ weil unterschiedliche passionirte Gegen-Blicke/ so
 dieser getreue Liebhaber von einer galanten Person erhielt/
 die an Schönheit mehr ein Engels-Bild als blosser Mensch
 zu nennen/ solches entdeckten.

Es fielen ihr nach diesen auch Personen in die Augen/ wel-
 che des unvergleichlich agirenden Prinz Philotas, des un-
 glücklichen Martons, auch wohl des selbst Scandors Fata
 erdulden mußten.

Endlich

Endlich erblickte sie eben bey der Aria,
Auch im Sarge flammt die Liebe zc.

Ein artiges Paar/ welches sich mit gleichen Verpflich-
tungen unterhielt/ und einander ewige Beständigkeit zuver-
sprechen bemühet Minerva trat was näher hinzu / und er-
kannte die in den Portraits beschriebene Liebens-würdige Pul-
cheria oder die galante Ritterin / welche sich eben durch
Schenkung ihres Herzens an Monsieur Köhlern zu einer
schönen Braut gemachet / und ihr Liebes-Fest in kurzen zu
celebriren gesonnen.

Sie eilte / nachdem sie noch eines und das andre remar-
quirt / sofort aus dem Opern - Hause / hinterbrachte diese
Verbindung an die Venus, welche dem gefällten Urtheile ge-
horsamen / und an dem vergnügten Hochzeit-Tage des wer-
then Köhlers mit der galanten Ritterin folgende Gratua-
tion dem artigen Paare zu schicken muste.

Steig angenehmes Paar / steig hohen Adlern gleich /
Mit fest verknüpffter Brust nach jenen Sternen-Höhen /
So wird dein Liebes-Haus ein schönes Engel-Reich /
Und du kanst jeder Zeit auf Seegens-Rosen gehen.
Vermehre nur dein Haus mit frommen Tugend-Bildern /
So weis man Engel drauf auf Erden abzuschildern.
Vermehre nur dein Haus / so sieht auch jederman
Was Tugend / Gottesfurcht und Klugheit schaffen kan.



VD 18

ten Zc 1723 RK

ULB Halle

001 584 499

3



nc



